FRÜHJAHRSBERICHT 2024

EVANGELISTENSCHULE
JOHANNEUM

Liebe Freundinnen und Freunde des Johanneums,

in unserem Frühjahrbericht geht es um den vielfältigen Begriff „Grenzen“. Wenn uns unsere Grenzen aufgezeigt werden, sind wir schnell frustriert.
Wir lieben die Freiheit und wollen sie möglichst grenzenlos erfahren.
Wer an die Grenzen seiner Kraft stößt, der leidet.
Manchmal müssen wir anderen und manchmal müssen andere uns Grenzen setzen.
„Stopp! Das akzeptiere ich nicht.“
Auf sich zu achten und Übergriffigkeit zurückzuweisen, ist eine Fähigkeit, die wir erlernen müssen und die wir an Menschen in unseren Gemeinden weitergeben wollen.
Wir erleben aber auch, dass wir Grenzen überschreiten können und dürfen. Sprachgrenzen, Kulturgrenzen, Grenzen dessen, was wir für möglich gehalten haben. Solche Erfahrungen lösen Glücksgefühle aus und bereichern unser Leben oft für lange Zeit.
Wer jahrelang z. B. im globalen Süden lebt, merkt aber, dass manche Grenze bleibt.
Flüchtlinge haben eine Grenze überschritten, um sich und ihre Kinder vor Krieg und Zerstörung zu schützen. Unsere Schwester Karina Tiutiunnyk, die lange vor dem Krieg aus der Ukraine kam, um hier Theologie zu studieren, begleitet Geflüchtete und schult diejenigen, die ihnen helfen wollen. Sie berichtet von ihrem Dienst auf einer Grenze mitten in unserem Land.
Wir glauben an einen Gott, der uns in Jesus Christus grenzenlos liebt. An ihm wollen wir festhalten, auch dann, wenn wir Gott und Welt nicht mehr verstehen können. Dann fliehen wir zu Gott mit unserem Gebet und leihen uns Worte, die schon Israel in seinen Psalmen gefunden hat.
Dieses Heft lädt Sie ein, Grenzverschiebungen zu feiern, notwendige Grenzen zu erkennen und über beides mit unserem Gott im Gespräch zu bleiben.
Danke für Ihr Interesse am Johanneum, für Ihre Verbundenheit, für alle Gaben, die uns erreichen, und für Ihr Gebet.
Ihr

Pastor Dr. Martin Werth
DIREKTOR

INFOWOCHE

Sie interessieren sich für eine Ausbildung im Johanneum? Dann freuen wir uns, Sie während einer Infowoche kennenzulernen! Die aktuellen Termine finden Sie auf unserer Homepage:
www.johanneum.net/infowoche
Darüber hinaus besteht auch die Möglichkeit für individuelle Terminabsprachen.

GRENZEN DES MITGEFÜHLS

Mitgefühlserschöpfung ist, wenn der Antrieb zu helfen schwindet oder gar ganz erlischt.

Als Putin Leid und Mord in die Ukraine gebracht hat, hat dies viele Menschen auf der ganzen Welt tief getroffen. Viele wollten mit ihren Ressourcen und Möglichkeiten helfen und oft auch darüber hinaus. Helfer haben bemerkt, dass selbst die beste und genialste Hilfe für die Geflüchteten meist gar nicht die *erwartete* Besserung bewirkt hat und die Ukrainer selbst nach zwei Jahren der Unterstützung noch immer genauso viel Hilfe benötigen. Helferkreise, die am Kriegsanfang aus 20-80 Menschen bestanden, hatten nach einem Jahr nur noch drei bis acht.
Mitgefühlserschöpfung ist, wenn der Antrieb zu helfen schwindet oder gar ganz erlischt. Man kann das Leid der Menschen nicht mehr richtig fühlen und fängt an, es sogar abzuwerten: „So schlimm ist es doch gar nicht. Du müsstest nur …“ oder „Als ich nach Deutschland kam, musste ich alles allein hinbekommen.“ Einige Beispiele: Eine Helferin fühlt sich grundlos von einem schwer kranken Mann genervt; eine Volontärin denkt im Gespräch mit jemandem aus Mariupol über die eigene Einkaufsliste nach; ein Pfarrer regt sich über Ukrainer auf, die nur Gutscheine nehmen und nicht zum Gottesdienst bleiben, der extra für sie übersetzt wurde.

Wenn Sie sich jetzt angesprochen fühlen, möchte ich Ihnen sagen: Sie sind kein schlechter Mensch, wenn Sie kein Mitgefühl mehr spüren. Mitgefühl ist eine Ressource und kann erschöpfen.

Es tut mir leid, wenn Sie eine Leere, Ärger oder Müdigkeit fühlen müssen. Das ist schwer und unangenehm.
Aus der Arbeit an eigenen Verletzungen und den zahlreichen Seelsorgegesprächen mit Volontären habe ich gelernt: Wenn man Geflüchteten helfen möchte, muss man vier Sachen wissen.

- **Aggressionen der Geflüchteten sind normal.** Es wäre unmenschlich, wenn Geflüchtete nach der Erfahrung der tiefen Ohnmacht nicht aggressiv wären. Es ist zu erwarten, dass sie um einige Hilfsangebote kämpfen (selbst wenn das nicht nötig ist), aber viele andere gleichzeitig ablehnen. Dies machen viele unbewusst, um die in der Kriegssituation verletzten Bedürfnisse nach Autonomie und Selbstwirksamkeit wiederherzustellen. Als Helfer können wir nichts tun, als uns das bewusst zu machen und uns um eine bessere Selbstfürsorge zu kümmern.
- **Die Un-Tröstbarkeit der Geflüchteten (selbst jahrelang) ist normal.** Es handelt sich nicht um einfach traurige Menschen, sondern um Menschen, die mit großen Verlusten konfrontiert sind. Wir erwarten auch nicht von unseren Freunden, dass sie sich ein Jahr nach der Beerdigung ihrer Eltern nicht mehr depressiv fühlen.
- **Wenn wir unsere Bedürfnisse vernachlässigen, werden wir mit der Zeit unseren Ärger auf die Geflüchteten projizieren.** Am meisten leiden Helfer, die außer der Flüchtlingshilfe keine anderen Quellen der Wertschätzung und der Regeneration haben.
- **Wenn wir den Geflüchteten von Anfang an deutlich machen, wobei wir ihnen helfen können und wobei nicht, wird es uns deutlich leichter fallen, unsere Grenzen zu schützen.** Oft leiden Helfer, wenn sie zu viel Verantwortung auf sich nehmen und dann erwarten, dass die Geflüchteten von sich aus selbständiger werden.

Und möge der Herr uns trösten und in uns Reife vermehren, dass wir uns um den anderen nicht ohne Ausrüstung kümmern!

Karina Tiutiunnyk
EINGESEGNET 2020
THEOLOGISCH-PÄDAGOGISCHE REFERENTIN,
PROJEKTSTELLE DER EVANG.-LUTH. KIRCHE IN BAYERN
IN KOOPERATION MIT DEM CVJM BAYERN:
„BEGLEITUNG GEFLÜCHTETER UKRAINER“,
BEREICH „SEELSORGE UND KOMMUNIKATION“

UNSERE KLAGE ...

Die Welt überfordert uns.
Wir stoßen an Grenzen des Verstehens.
Wir stoßen an Grenzen des Mitgefühls.
Wir sehen nicht mehr hin, weil es uns zu viel wird.
Wir haben keine Antworten und oft auch kein Gebet mehr.

Machen wir uns die Gebetsworte aus Psalm 85 zu eigen!

... HAT RAUM BEI GOTT

Aus Psalm 85

Hilf uns, Gott, unser Heiland, und lass ab von deiner Ungnade über uns!
Willst du denn ewiglich über uns zürnen und deinen Zorn walten lassen für und für?
Willst du uns denn nicht wieder erquicken, dass dein Volk sich über dich freuen kann?
HERR, zeige uns deine Gnade und gib uns dein Heil!
Könnte ich doch hören, was Gott der HERR redet,
dass er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen,
auf dass sie nicht in Torheit geraten.
Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten,
dass in unserm Lande Ehre wohne;
dass Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen;
dass Treue auf der Erde wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue;
dass uns auch der HERR Gutes tue und unser Land seine Frucht gebe;
dass Gerechtigkeit vor ihm her gehe und seinen Schritten folge.

ENDLICH LEBEN!

GRENZERFAHRUNGEN

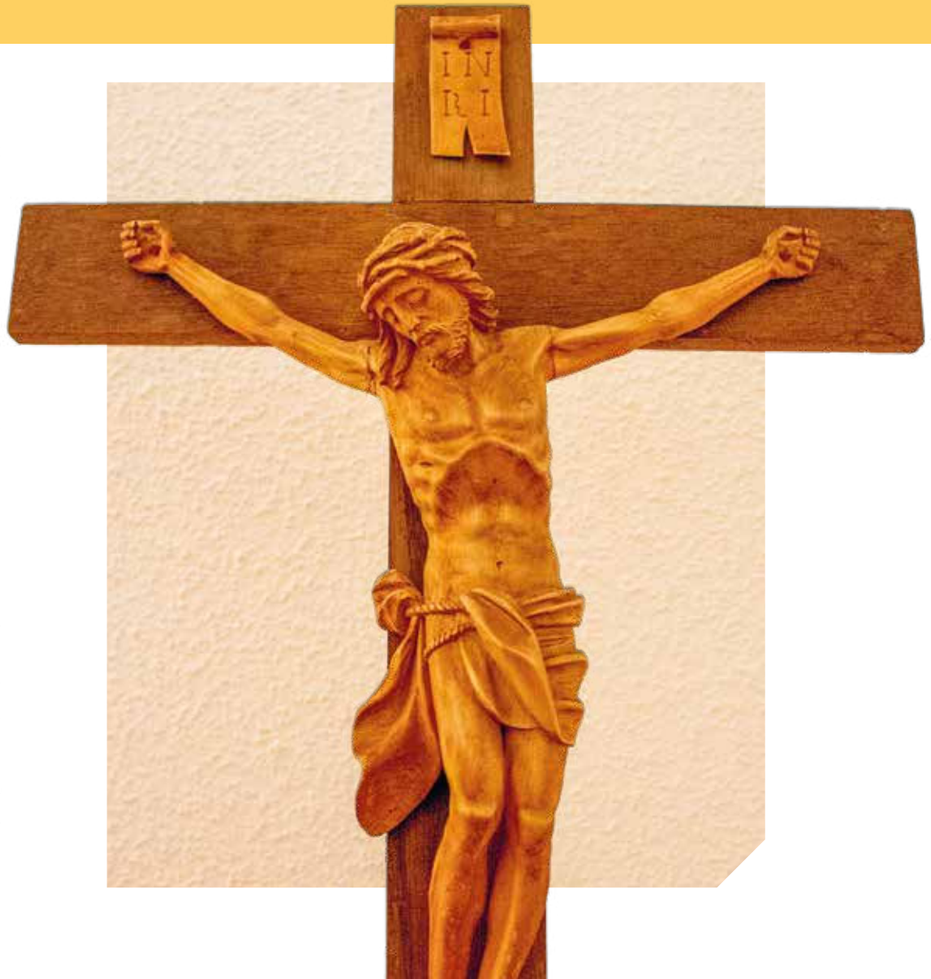
„Da bin ich an meine Grenzen gekommen.“ So ein Eingeständnis fällt uns meist nicht leicht. Es erinnert uns an Situationen, in denen wir angesichts innerer oder äußerer Umstände Hilflosigkeit und Ohnmacht erlebt haben. Das können eine Krankheit, ein Beziehungskonflikt, ein Schicksalsschlag oder schulische/berufliche Überforderung sein. Es geht an dieser Stelle nicht weiter, weil wir an den harten Grenzen unserer Möglichkeiten angekommen sind. Manches verstehen wir vielleicht auch nicht (mehr). Solche Grenzerfahrungen gehören zu unserem Dasein und zeigen uns ungebeten, dass unsere Lebens- und Leistungsmöglichkeiten begrenzt und endlich sind.

AUS DER ENGE IN DIE WEITE

Häufig sind solche Erfahrungen mit Angst verbunden (von lateinisch angustiae „Enge“). Aber gerade an unseren menschlichen Grenzen wartet Gott auf uns. Dort, wo wir ihn am wenigsten erwarten. Eins meiner Lieblingslieder ist „Weite Räume meinen Füßen“[1], eine Vertonung von Psalm 31. In die Enge getrieben kommt der Beter mit seinen Ängsten zu Gott und erfährt: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“. Manche Lebenssituationen mögen verfahren und ausweglos sein. Aber Gott eröffnet uns auch neue Räume und weitet unsere Grenzen.

JESUS UND UNSERE LETZTEN GRENZEN

Im Kreuz und in der Auferstehung Jesu Christi kommt beides zusammen: tiefste Ohnmacht und Durchbruch in die Weite des Lebens. Das Kreuz ist der Grenzpfosten, an dem Jesus unsere Schuld und unseren Tod überwunden hat. Sie dürfen ihre Leben zerstörenden Kräfte nicht mehr entfalten (Kol 2,14–15). Das Kreuz ist auch der Grenzpfosten unserer menschlichen Möglichkeiten und vergeblichen Anstrengungen (vgl. 1. Kor 1,18–2,16). Weil Gott in Christus unsere äußerste Grenzsituation auf sich selbst genommen hat, können wir hier zur Ruhe kommen. Unterm Kreuz darf alles sein. Hier leben wir nicht mehr aus unseren eigenen Möglichkeiten. Hier werden wir bereit für die Erfahrung der bedingungslosen Zuwendung Gottes. Schuld verliert durch Vergebung ihre trennende Macht und selbst der Tod ist nicht mehr die letzte Grenze. Am Ostermorgen wurde der Stein vom Grab weggerollt: „Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“ (1. Kor 15,55) Die Überwindung dieser letzten Grenzen durch Jesus wirft ein neues Licht auf die Begrenztheiten, die wir in unserem irdischen Leben noch erfahren.



VOM SINN VORLETZTER GRENZEN

Von unseren geschöpflichen Grenzen heißt es in der 4. Strophe des genannten Liedes: „… zu der Weite unsrer Räume lass uns auch die Grenzen sehn.“ Grenzen haben immer zwei Seiten. Sie begrenzen, aber sie können auch schützen und Sicherheit bieten. Zu enge Grenzen machen Angst, aber Grenzenlosigkeit kann genauso Angst, Unsicherheit und Orientierungslosigkeit erzeugen. Es ist ein gutes Stück Lebenskunst, die Grenzen unseres „äußeren Menschen“ (2. Kor 4,16) als von Gott zugeordnet zu respektieren, anzunehmen und womöglich sogar schätzen zu lernen. Durch Kreuz und Auferstehung sind unsere irdischen Grenzen nicht aufgehoben, aber sie sind durchlässig geworden für die Ewigkeit. Weil Gott unsere letzten Grenzen überwunden hat, deshalb können wir mit unseren vorletzten Grenzen gelassener umgehen und endlich leben!

PD Dr. Stefan Jäger
DOZENT

1 „Weite Räume meinen Füßen“ (2000), Text: Eugen Eckert nach der Vorlage von Psalm 31,9b; Melodie: Alejandro Veciana.

ÜBER GRENZEN HINWEG – **GRENZEN ÜBERSCHREITEN**

Sechs Personen stehen noch vor mir in der Schlange. Ich versuche, die südindischen Touristenziele auswendig zu lernen, die mir mein indischer Freund genannt hat, weil sie auch bei Einheimischen sehr beliebt sind und ich gleich einen vor mir haben werde.
Ich warte an der Grenze im Flughafen in Chennai. In der Hand habe ich meinen Pass und mein Touristenvisum. Vor ein paar Jahren hätte ich nie gedacht, dass ich einmal leicht nervös an einer Grenze stehe und nicht nur diese Linie, sondern auch Gesetze übertreten werde.

Seit vier Jahren arbeite ich für ein kleineres christliches Hilfswerk, das unter anderem einige Projektpartner in Indien unterstützt. Seit die BJP an der Macht und Narendra Modi Premierminister ist, verschlechtert sich die Situation für die christliche Minderheit in Indien kontinuierlich. Der Weltverfolgungsindex von Open Doors listet Indien an 11. Stelle, direkt hinter Iran und Afghanistan. Der Druck auf Christen steigt, Kirchen und missionarische Projekte werden verfolgt, einige internationale christliche Werke mussten ihre Tätigkeit bereits einstellen.

Gemäß indischen Touristen-Visabestimmungen sind mir sämtliche NGO-Tätigkeiten untersagt. Bereits ein Besuch in einer NGO gilt als „Tätigkeit“ und ich möchte in den vor mir liegenden zwei Wochen viele Projekte besuchen.
Endlich bin ich dran. Fast beiläufig fragt mich der Beamte, was ich in Indien machen werde. Ich gehe meine Liste durch und kann nicht einschätzen, ob es ihn einfach interessiert oder ob eine tiefere Absicht hinter seinen Fragen steckt. Ich weiß von Menschen, die an der Grenze hängen geblieben sind. Ich gebe meine Fingerabdrücke, ich gucke in die Kamera, beantworte noch weitere Fragen und warte. Endlich höre ich das erlösende Geräusch: Er knallt zwei Stempel in meinen Pass. Geschafft. Grenze überschritten.

Christian Tobler
EINGESEGNET 1999

ÜBER GRENZEN HINWEG – **GRENZEN ALS CHANCEN**

Schon wieder ist alles anders als geplant. Anstatt am kommenden Montag öffnet die Schule 3 Wochen später. Cholera wütet im Land und die Regierung tut ihr Bestes, dass diese Krankheit nicht im ganzen Land verteilt wird. Wenn ich eines in den letzten 7 Jahre gelernt habe, ist es, dass es meist ganz anders kommt als geplant. Es ändert sich ständig etwas, es fällt etwas aus, beginnt etwas später oder ist ganz anders als gedacht. Hier in Sambia erleben wir das regelmäßig. Am Anfang war ich oft enttäuscht, manchmal auch frustriert oder einfach nur ernüchtert. Aber mit der Zeit geht man mit solchen Überraschungen anders um. Man lernt, dass jederzeit etwas anders sein kann und genau in der Situation hält man dann Ausschau, was genau dann möglich ist.

Wir wohnen seit fast 7 Jahren in Sambia und arbeiten an der Amano Christian School. Dort darf ich meine Gaben in die beziehungsorientierte Arbeit mit sambischen und internationalen Schülern, circa 10 Freiwilligen, die uns jedes Jahr unterstützen, und unserem internationalen Mitarbeiterteam einbringen. Dass also mal wieder alles anders kommt, ist auch eine Chance, das zu sehen, was Jesus mir heute vor die Füße legt: Welche Menschen, Aufgaben, Nöte sehe ich genau jetzt und heute? Welchen Freiraum habe ich, um mich mitten im Alltag gebrauchen zu lassen? Welche neuen Türen öffnen sich dadurch, dass alles anders gekommen ist?
Ich habe gelernt, mit dieser ständigen Veränderung umzugehen und mich darum für die Menschen um mich herum nochmal bewusster und intensiver zu investieren – denn wer weiß schon, was „morgen“ ist. Alles kann sich verändern: Jemand zieht weg, bekommt kein Visum mehr, ein Familienmitglied verstirbt unerwartet und im nächsten Moment ist die Person nicht mehr da und kommt auch nicht mehr so schnell zurück.
Was mich am Anfang an meine Grenzen gebracht hat, sind jetzt grenzenlose Chancen, wenn ich lerne, das zu sehen, was Jesus heute für mich hat.

Katja Bachmann
EINGESEGNET 2006
MISSIONARIN IN DER AMANO CHRISTIAN SCHOOL
ZUSTÄNDIG FÜR YOUTHWORK UND VOLUNTEERS,
LIEBENZELLER MISSION

GRENZEN

HERAUSFORDERUNG, WACHSTUM UND SELBSTBESTIMMUNG

Hans-Peter Abelein

Am Sterbebett meines Vaters habe ich eine Grenze gespürt. Zum einen waren wir als Familie miteinander um das Sterbebett im Schmerz und in der Trauer vereint. Zum anderen musste mein Vater allein über die Grenze vom Leben zum Tod bzw. zum neuen Leben gehen. Ich fragte mich: Sieht er schon den Himmel? Oder was erlebt er gerade? Wen sieht er da?

Elke Mayer

Im letzten Sommer habe ich zwei Mal in Beziehungen klare Grenzen gesetzt. Eigentlich bin ich eher gutmütig und geduldig. Aber da ist es so weit gekommen, dass ich sagen musste: „Nicht mit mir und bis hierher und nicht weiter.“ Ich habe in mir gemerkt, ich muss so entscheiden. Mich selbst ernst zu nehmen und dem eine Grenze zu setzen, was andere mit mir machen. Ich habe anderen Grenzen gesetzt und dabei gleichzeitig meine Grenzen erweitert – mich eben mutig zu trauen.

Grenzen gehören zu unserem Leben dazu. Wir haben Grenzen, wir setzen Grenzen und wir überschreiten Grenzen. Geschwister aus unserem Einsegnungsjahrgang 1993 berichten von persönlichen „Grenzerfahrungen“.

Gerhard Krehl

Als Lehrer setze ich jeden Tag Grenzen, was die Schülerinnen und Schüler tun sollen und nicht. Gleichzeitig liebe ich es zu entgrenzen: Macht was ihr wollt. Probiert euch aus. Mir machen solche Stunden große Freude, in denen ich den Schülerinnen und Schülern den Freiraum geben kann, das zu lernen und zu tun, was ihnen Freude macht.

Michael Götz

Ich liebe es, Ideen zu schmieden, innovative Planungen und Konzeptionen miteinander auszuhecken. Aber gleichzeitig erlebe ich immer wieder die Grenze, dass die wesentlichen Dinge, die dem Ganzen Leben einhauchen, nicht verfügbar und planbar sind. Dabei wird mir immer wichtiger, den richtigen Zeitpunkt (gr. Kairos) für Veränderungen herauszufinden, wo Gott schon am Werk ist.

Dirk Bruelheide

„Kümmert es dich nicht, dass wir umkommen?“, so fragen die Jünger. So habe ich gefragt, als klar wurde, dass ich beruflich in einer Sackgasse bin und noch keine Perspektive für eine weitere Zukunft hatte. Dann wurde mir bewusst: Jesus ist da, auch im „Sturm“. Diese Zusage hat mich durch diese Situation hindurch getragen und es hat sich auch ein neuer beruflicher Weg eröffnet.

GRENZEN SETZEN FÜR MICH SELBST

„Sei wie für alle anderen auch für dich selbst da."

Eine Karte mit diesem Rat des Bernhard von Clairvaux (1090-1153) an seinen früheren Mönch Papst Eugen III. schenkte Dozent Volker König unserem Kurs zur Einsegnung vor 28 Jahren.

Dies zu leben, ist mir als Hauptamtliche eher schwergefallen. Von Natur aus bin ich gerne für Andere da, setze mich für sie ein. Außerdem möchte ich Menschen für Jesus gewinnen, sie begleiten und ihnen meine Aufmerksamkeit schenken. Auch als Mama, Pflegemutter und ehrenamtlich Engagierte in unserer Gemeinde fiel es mir immer wieder schwer, Grenzen für mich zu setzen. Die Aufgaben kamen auf mich zu, ich hatte Freude daran und machte Vieles. Manches Mal war es zu viel und ich erinnerte mich an den weisen Rat, auch mal für mich selber da zu sein.

Vor sechs Jahren absolvierten mein Mann und ich eine Eheseelsorge-Ausbildung beim LiSa-Eheatelier e. V. (Licht und Salz für die Ehe). Es war wohltuend, alle Verpflichtungen ruhen zu lassen, um mich mit mir und meiner Ehe zu beschäftigen. Dort wurde mir neu bewusst, dass Gott für mich vorbereitete Werke hat (s. Epheser 2,10). Ich darf ihn danach fragen, kann mich für sein Reden öffnen und erkennen, welche Aufgaben oder Begegnungen mit Menschen er für mich vorbereitet hat. Diese Dienste gehen meist viel leichter von der Hand. So will ich noch mehr lernen, diese vorbereiteten Werke zu erkennen und zu tun. Andere Aufgaben möchte ich getrost lassen und meinem HERRN vertrauen, dass er dafür jemand anderen beruft. In der Gemeindearbeit ist das nicht leicht, weil immer Mitarbeiter fehlen, aber ich möchte akzeptieren, dass ich Grenzen habe und auch für mich selber da sein darf.

Katrin Möck

EINGESEGNET 1996
EHESEELSORGE, EHRENAMTLICHE MITARBEIT
IN DER KIRCHENGEMEINDE HÜLBEN

UNSER NEUER VORSTAND

Theo Schneider (links) mit dem neuen Vorstand Volker König, Sabine Schumacher und Stefan Niewöhner.

In der Sitzung der Mitgliederversammlung im November 2023 hat Theo Schneider seine Verantwortung als Vorsitzender des Johanneums abgegeben. Über viele Jahrzehnte hat er sich in den Gremien des Johanneums engagiert und zuletzt als Vorsitzender u.a. unsere Bauphase begleitet. Wir danken ihm für seinen wertvollen Dienst und seinen vorbildlichen Glauben, der ihn stets zuversichtlich nach vorne schauen ließ.

Wir freuen uns, dass mit Volker König (Vorsitzender), Sabine Schumacher (stellvertretende Vorsitzende) und Stefan Niewöhner (Schatzmeister) der Vorstand für die kommenden Jahre neu aufgestellt ist.

Volker König war von 1987 bis 1997 Dozent am Johanneum, Sabine Schumacher hat ebenfalls, von 2017 bis 2019 als Vakanzvertretung, als Dozentin am Johanneum gewirkt. Aktuell absolviert sie ein Gastvikariat in der ev.-ref. Kirche Hannover. Stefan Niewöhner ist Jurist und CVJM-Sekretär und arbeitet ab diesem Frühjahr im Landeskirchenamt in Düsseldorf.

ALS SAUERLÄNDER HANDWERKER
ZUR EVANGELISTENSCHULE

Von außen betrachtet hat sich meine Situation kaum verändert. Ich wohne in einem Dorf zwischen Bergen mit viel Wald. Trotzdem trennen mich mehrere hundert Kilometer von meiner eigentlichen Heimat. Der Weg hierher wurde immer wieder durch Grenzen bestimmt.
Am Anfang stand eine Ausbildung zum Feinwerkmechaniker. Wie sollte ich mich mit 16 Jahren für einen Beruf entscheiden, den ich vielleicht bis zur Rente ausübe, während man mir nicht einmal zutraut, Auto zu fahren? Es stellte sich heraus, dass ich handwerklich unbelastet von Talent bin. Ich habe oft überlegt, meine Ausbildung abzubrechen. „Gott ist bei mir, grade in dieser schweren Zeit.“ – konnte ich mir zumindest die meiste Zeit selbst sagen. So habe ich die Ausbildung dann erfolgreich abgeschlossen und mich direkt danach am Johanneum beworben.
Ich habe dreieinhalb Jahre an meinen Fähigkeiten als Feinwerkmechaniker gearbeitet, aber ich bin immer wieder an eine Grenze gestoßen. Diese Grenze hätte ich gern überschritten, um besser zu werden, um Kollegen zu entlasten und um ein guter Arbeiter, um anerkannt zu werden. Das hat mich genervt!
Heute sehe ich: Diese Grenze war für mich wichtig, um meinen Weg zu finden. Jetzt könnte man ewig über Konjunktive spekulieren. Vielleicht wäre ich ein guter Handwerker geworden, vielleicht nicht ans Johanneum gegangen – oder zu früh.

> Ich denke, dass ich in meinem Leben oft durch meine Grenzen geleitet werde. Nicht, dass ich ständig nachgebe und es mir im Leben einfach mache. Grenzen leiten mich, wenn ich dabei bin, in eine falsche Richtung zu laufen.

Dass mir Grenzen Orientierung geben erlebe ich auch bei Kleinigkeiten im Alltag. Ich will genau diesen einen Film gucken, aber das Internet spinnt. Ich kann den Router zwölf Mal neustarten, aber manchmal hilft es nichts. Zack! Direkt miese Stimmung.
Ich fange an im Gram zu versinken und rege mich über die moderne Technik auf.
Die Bibel liegt aufgeschlagen daneben …

René Kranefeld
EINGESEGNET 2023
JUGENDREFERENT IM DEKANAT FREUDENSTADT

VON RUMÄNIEN NACH WUPPERTAL
VERSCHIEDENE TRADITIONEN, EIN CHRISTUS

„Grenzen setzen, nicht verletzen“, das ist eine Zeile eines Gedichtes, die ich als FSJler von Kindergartenkindern gelernt habe.
Ich bin in Rumänien, Siebenbürgen, geboren und aufgewachsen. Mein geistliches Zuhause war eine calvinistische reformierte Gemeinde. Besucher vom CVJM haben es mal auf den Punkt gebracht: „Wir haben kein Wort verstanden, aber die Strenge gespürt, die in der Gemeinde herrschte.“ Klare Regeln, unabänderbare Gottesdienstformen und feste Grenzen. Ich habe mich schon damals gefragt, ob das so richtig ist.

Mitte 2022 bin ich nach Deutschland gekommen und habe durch mein FSJ die Nordkirche kennengelernt. Viele Gottesdienste, Freizeiten, Gelegenheiten – alles ganz anders, als ich es kannte.
Ich erinnere mich an ein FSJ-Seminar. „Komfortzone, Lernzone und Panikzone“ war der Titel einer Einheit. Panikzone ist, wenn du zu weit weg gehst von dem, was du kennst. Das beschrieb meine Situation sehr gut. Was ist richtig und was ist falsch? Wenn das, womit ich aufgewachsen bin, richtig ist, was ist denn das hier? Viele Fragen schwirrten in meinem Kopf, gewürzt mit einer Sehnsucht nach dem, was wirklich wahr ist.
In über anderthalb Jahren habe ich vieles gelernt, mich eingelebt und habe sprachlich und kulturell festeren Boden unter meinen Füßen.
„Es gibt in Christus nur Menschen.“ – das glaube ich. Menschen mit verschiedenen Prägungen, Interessen und Bedürfnissen. Kanzel, Talar, eine gute Predigt und schöne Liturgie gehören für mich einfach dazu, aber das ist nur meine Meinung. Sie ist weder richtig noch falsch. Ich freue mich immer wieder, Menschen zu treffen, die anders denken.
„Wir sind auf der Welt, um irgendwo darin zu Hause zu sein.“ schreibt der ungarische Autor Tamási Áron.
Ich wünsche uns allen einen Ort, wo man sich zu Hause fühlt und wo Christus uns allen begegnet. Gott ist eins – und wir seine vielfältigen Glieder.

Norbert Kapás
1. KURS

DER ERSTE KURS STELLT SICH VOR

Wir freuen uns über 13 Geschwister, die unsere Hausgemeinschaft seit Sommer 2023 beleben und bereichern. Wir haben Sie nach einem Highlight ihrer bisherigen Ausbildung gefragt. Herzlich willkommen am Johanneum!

Lisa Hannappel (21)
MONTABAUR
FSJ IN DER KINDER- UND JUGENDSTIFTUNG „DIE ARCHE"
HIGHLIGHT: GEMEINSAM GEMEINSCHAFT (ER)LEBEN

Nannette Liebmann (20)
LÜBECK
BFD IN DER LKG PARCHIM
HIGHLIGHT: FILM SCHAUEN IN SELBSTGEBAUTER HÖHLE

Rieke Wilhelms (21)
LAMMERTSFEHN
FSJ IM TEAM-EC
HIGHLIGHT: WIE SCHNELL WIR ZUSAMMENGEWACHSEN SIND

Hanna Maier (24)
HERBRECHTINGEN
FSJ BZW. STUDIUM BIO UND CHEMIE LEHRAMT
HIGHLIGHT: BOULDERN MIT DEN CHURCHIES

Lisa Roth (27)
WERMELSKIRCHEN DHÜNN
GARTEN- UND LANDSCHAFTSBAU
HIGHLIGHT: WACHSENDE GEWISSHEIT
DER RICHTIGEN ENTSCHEIDUNG

Emily Pätzold (20)
SENFTENBERG
BFD IM EVJU-LEBENSHAUS SCHWARZKOLLM
HIGHLIGHT: GLITTER-GEWITTER-PARTY
UND ANDERE GEMEINSCHAFTSAKTIONEN

Wiebke Backer (20)
WEENER
BFD IM EC OSTFRIESLAND
HIGHLIGHT: DIE GEMEINSCHAFT UNTEREINANDER

Veronika Mill (21)
SCHWEINFURT
BFD IN DER AUFERSTEHUNGSKIRCHE SCHWEINFURT UND
ARBEIT ALS SCHULBEGLEITUNG/INTEGRATIONSHILFE
HIGHLIGHT: GEMEINSAM FEIERN, STUDIEREN, LEBEN, WEINEN

Jonathan Kirn (20)
ALDINGEN
FSJ IM CVJM MANNHEIM – MUSIK MISSIONARISCHES PROJEKT M3
HIGHLIGHT: CARINA LENK BEIM KICKERN BESIEGEN

Kendra Stiegler (20)
DETERN
BFD IN DER KIRCHENGEMEINDE FIRREL IM EC OSTFRIESLAND
HIGHLIGHT: ALS GEMEINSCHAFT IN
CHRISTUS ZUSAMMENWACHSEN

Jonas Hecker (20)
GORNAU
FSJ IM EC SACHSEN
HIGHLIGHT: DAS ESSEN

Norbert Kapás (20)
SIEBENBÜRGEN
FSJ IN DER KIRCHENGEMEINDE AHLERSTEDT
UND DER EV. KITA REGENBOGEN
HIGHLIGHT: WEIHNACHTEN BEI DEN DOZIERENDEN FEIERN

Carina Lenk (19)
RODEN (UNTERFRANKEN)
FREIWILLIGENDIENST IN TANSANIA UND ÖSTERREICH
HIGHLIGHT: BESUCHSFAHRT

Herzlichen Dank für alle Spenden,
die uns auf unterschiedlichen Wegen erreichen!

Gerne nehmen wir Spenden per Überweisung entgegen:
IBAN: DE57 5206 0410 0000 0005 31

Es besteht auch die Möglichkeit, dass Sie uns Spenden über PayPal zukommen lassen:
info@johanneum.net

Danke für alle Unterstützung!

Theologie lernen
Gemeinschaft leben
Menschen erreichen

EVANGELISTENSCHULE JOHANNEUM
Melanchthonstr. 36
42281 Wuppertal
Tel.: 0202/3170-0
Fax:0202/3170-599
info@johanneum.net
EvangelistenschuleJohanneum
evangelistenschule_johanneum

KONTOVERBINDUNG
Evangelische Bank eG. Kassel
IBAN DE57 5206 0410 0000 0005 31
BIC GENODEF1EK1
REDAKTIONSTEAM
Dr. Martin Werth, Astrid Volkening,
Beate Kleinrosenbleck, Simon Kirscht

FOTO- UND BILDNACHWEIS
S. 1 NickyPe – pixabay.com, S. 2 spuno – stock.adobe.com S. 4 Halfpoint – stock.adobe.com, S. 5 Karina Tiutiunnyk, S. 11 Katja Bachmann, S. 12+13 Michael Götz, S. 14 Katrin Möck, S. 16 René Kranefeld, alle weiteren Bilder: Johanneum
DESIGN
www.crioco.com